

„Inklusions-Sorgen sind unbegründet“

Ehrenvorsitzender der Bundesvereinigung der Lebenshilfe Gast beim „Stiffteressen“

Schwarzwaldhochstraße (kkö). Einen ganz besonderen Ehrengast begrüßten Vertreter der Lebenshilfe und der Stiftung Lebenshilfe Baden-Baden/Bühl/Achern am Donnerstag zum „Stiffteressen“ in der Max-Grundig-Klinik: Robert Antretter, zwölf Jahre lang Vorsitzender der Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung und seit kurzem ihr Ehrenvorsitzender. Im Pressegespräch fand Antretter für die regionale Lebenshilfe nur Worte des Lobes: „Von der Jubiläumsfeier zum 40-jährigen Bestehen weiß ich, was für eindrucksvolle Arbeit Sie leisten“.

Als Herausforderung auf Bundesebene nannte er die Inklusion, die insbesondere Eltern Sorge bereite: „Viele haben Angst, es werde keine entsprechenden Einrichtungen für ihre Kinder mehr geben“. Die Sorge sei unbegründet: „Auch wenn wir verstärkt Menschen mit Behinderungen in die Selbstständigkeit führen möchten, wird es immer auch viele geben, die am ersten Arbeitsmarkt oder in der Regelschule nicht reüssieren. Für sie müssen Institutionen, wo sie Hoffnung und Geborgenheit finden, bestehen bleiben“.

Idealerweise bedeute Inklusion, dass schon Kinder lernen: „Es ist normal, verschieden zu sein“. Dann werde es auch leichter fallen, anderen Minderheiten mit Toleranz zu begegnen. Zudem erwähnte er das Stichwort „Bio-Ethik“: Das „Streben nach dem perfekten Menschen“ bereite der Lebenshilfe ein bisschen Sorge.

Harald Unser vom Stiftungsvorstand, zugleich Geschäftsführer der Lebenshilfe, bestätigte: „Wir spüren, wie das Gedankengut der Eltern sich verändert hat“. Es gelte, die pädagogische Arbeit



DEN EHRENGAST ROBERT ANTRETTER (Dritter von links) begrüßten Frank Breuninger, Andreas Spaetgens, Hans Striebel, Harald Unser und Reinhold Mesch (von links) in der Max-Grundig-Klinik. Foto: König

den gesellschaftlichen Veränderungen anzupassen. Er verwies auf die Leistungen der Lebenshilfe vor Ort: „Wir haben 400 Mitarbeiter sowie freie und ehrenamtlich Tätige“. Betreut würden rund 1000 Menschen mit Behinderungen; die Stiftung ermögliche vorrangig, ihre Lebensqualität zu verbessern. Der Vorsitzende der Lebenshilfe, Frank Breuninger, betonte: „Wir verstehen uns als Bewegung, die versucht, die Basis mitzunehmen und sich personell und organisatorisch auf viele Beine zu stellen.“ Die Stiftung diene als „arrondierendes Instrumentarium“.

Sein Stellvertreter Reinhold Mesch sagte mit Bezug auf die unzähligen Kooperationen etwa mit Vereinen und Schulen: „Wir sind eins‘ ist eigentlich schon längst das, was wir leben“. Dass auch die Max-Grund-Klinik nun auf die Lebenshilfe zugegangen sei, um mit ihr zu kooperieren, stieß einhellig auf ein positives Echo. Andreas Spaetgens, Geschäftsführer der Klinik und Mitglied des Stiftungsbeirats: „Wir beobachten schon lange, wie vielfältig sich die Lebenshilfe um die Menschen in der Region kümmert, und streben eine langfristige Unterstützung an“.

Hans Striebel, Stiftungsbeirats-Vorsitzender, skizzierte die Entwicklung der Stiftung: „Das Grundstockvermögen von 87 000 Euro im Gründungsjahr 2004 hat sich unter anderem durch Spenden um das Zehnfache vermehrt“. Insgesamt seien 180 000 Euro in 18 Projekte geflossen. „Nahezu alle Lebenshilfe-Einrichtungen in der Region haben davon profitiert.“

Abschließend brachte Breuninger die allgemeine Freude über Antretters Besuch auf den Punkt: „Das wertet unsere Arbeit ganz besonders auf und ist ein absolutes Highlight“.